

## Posten 5: Rathaus

## Erkennen Sie das Gestein wieder?



Abb. 1: Rathaus (Parlamentsgebäude von Kantons- und Gemeinderat)

1. Das Gestein verrät sich weniger durch seine Farbe als durch seine Oberfläche. Sie haben es heute schon einmal gesehen. Erkennen Sie es wieder?

Gesteinsname:

Wo haben Sie es schon einmal gesehen?

Nicht alle Blöcke haben dieselbe Farbe, die einen sind eher grau-grünlich (1 in Abb. 1), andere eher grau-bräunlich (2 in Abb. 1), dies fällt auf allen Seiten des Gebäudes auf. Bei den grünlichen Blöcken dürfte es sich um den originalen Sandstein handeln, aus dem das Rathaus Ende des 17. Jh. gebaut wurde. Dieser wurde nicht wie der robuste Sandstein des Hauses zum Rechberg in der Umgebung von Bollingen gewonnen, sondern in der Umgebung von Bäch. Er stammt auch aus einer anderen Erdzeit und gehört zur Oberen Meeresmolasse OMM (Abb. 2). Vermutlich liess man sich damals von der schönen grünlichen Farbe inspirieren, die jener des berühmten Berner Sandsteins ähnlich ist – aus welchem die ganze Berner Altstadt

Mio. Jahre

5			
10	Obere Süswassermolasse	OSM	Vorwiegend Sandsteine, Konglomerate, Mergel, dünne Kohleschichten
15			
20	Obere Meeresmolasse	OMM	Vorwiegend Sandsteine, Konglomerate, Mergel, Muschelkalksandsteine, z.B. Sandsteine von Bäch und Freienbach
25	Untere Süswassermolasse	USM	Vorwiegend Sandsteine, Konglomerate, Mergel, z. B. Bollinger Sandstein
30	Untere Meeresmolasse	UMM	Vorwiegend Sandsteine, Konglomerate, Mergel
35			

Abb. 2: Unterteilung der Molasseablagerungen in zwei Meeres- und zwei Süswasserperioden. Der Sandstein des Rathauses stammte ursprünglich aus der Oberen Meeresmolasse (OMM).

gebaut ist – ohne zu ahnen, dass das Gestein sehr viel weniger witterungsfest ist (wie übrigens auch der Berner Sandstein). Im Lauf der Jahrhunderte mussten dann viele Steine ersetzt werden, wobei keine Rücksicht mehr auf die Farbe genommen wurde, so dass die Farbe der Fassade heute zwischen grau-grünlich und grau-bräunlich abwechselt.

Die grünliche Farbe des Sandsteins von Bäch ist dem Mineral Glaukonit geschuldet (Abb. 3). Dieses entstand nicht wie die Quarz- und Feldspatkörner durch Verwitterung prä-existierender Gesteine im Herkunftsgebiet des Sediments, es entstand vielmehr als Neubildung in dessen Ablagerungsraum. Glaukonit bildete und bildet sich auch heute noch durch Umwandlung von Biotit (dunkler Glimmer, vgl. Posten 3, Abb. 3) während der Diagenese (vgl. Posten 3, Abb. 9) im flachen, küstennahen Meerwasser. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Gestein am Rand eines Meeres abgelagert wurde.

Als weiterer Unterschied zum Bollinger Sandstein sind die Feldspatkörner im Sandstein von Bäch weissgrau, weshalb die grünen Glaukonitkörner das Gestein farblich dominieren.

### Und nochmals ein Findling

Wer würde beim Anblick des Rathaus-Portals (Abb. 4) an einen Findling denken? Aber tatsächlich: das Portal wurde aus einem dunklen Kalkstein gefertigt, der in der Umgebung von Zürich nicht vorkommt. In alten Dokumenten wird das Gestein als «Richterwiler Marmor» bezeichnet, wobei «Marmor» früher ein Sammelbegriff für Gesteine mit besonders schöner, kontrastreicher Färbung war, die als Zierelemente Verwendung fanden. Vermutlich wurde das Gestein aus einem grossen Findlingsblock gewonnen, der sich damals in Richterswil befand. Es dürfte sich um ca. 150 Mio. Jahre alten Kalkstein der Jurazeit aus den Alpen handeln – vermutlich aus der Quinten-Formation –, wovon sich die am nächsten liegenden Vorkommen am Walensee und im Kanton Glarus befinden. Der Kalk der Alpen ist im Gegensatz zu jenem des Juragebirges (Posten 2) meist dunkelgrau oder sogar schwarz, da die darin enthaltenen organischen Überreste durch leicht erhöhte Temperaturen in feinste Steinkohlepartikel umgewandelt wurden. Ist der Alpenkalk Regenwasser und damit der Kohlensäureverwitterung ausgesetzt ( $\text{H}_2\text{O} + \text{CO}_2 \rightarrow \text{H}_2\text{CO}_3$ ), nimmt er hingegen eine hellgraue Farbe an (Abb. 5). Der Alpenkalk war während der Alpenbildung heftigen, deformierenden Kräften ausgesetzt, wobei er spröde zerbrach. Füllten sich die Risse mit wässrigen Lösungen, aus welchen weisser Kalzit auskristallisierte, entstand ein auffallendes, weiss-schwarzes Farbspiel von «Adern» im Gestein.

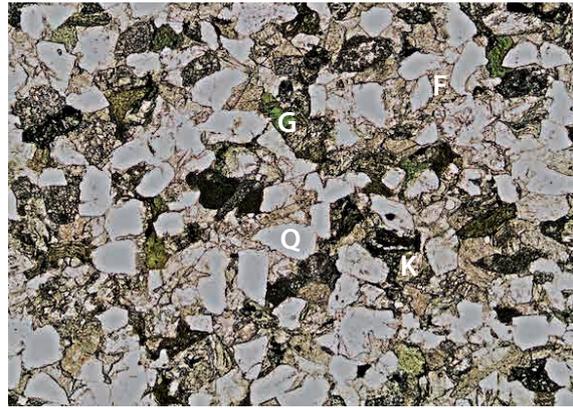


Abb. 3: Dünnschliff-Foto eines Sandsteins mit Sandkörnern aus Quarz (Q), Feldspat (F), Glaukonit (G) und dunklen, optisch nicht bestimmbar Komponenten sowie mit gelbbräunlichem Zement aus Kalzit (K), Vergrösserung ca. 20 x

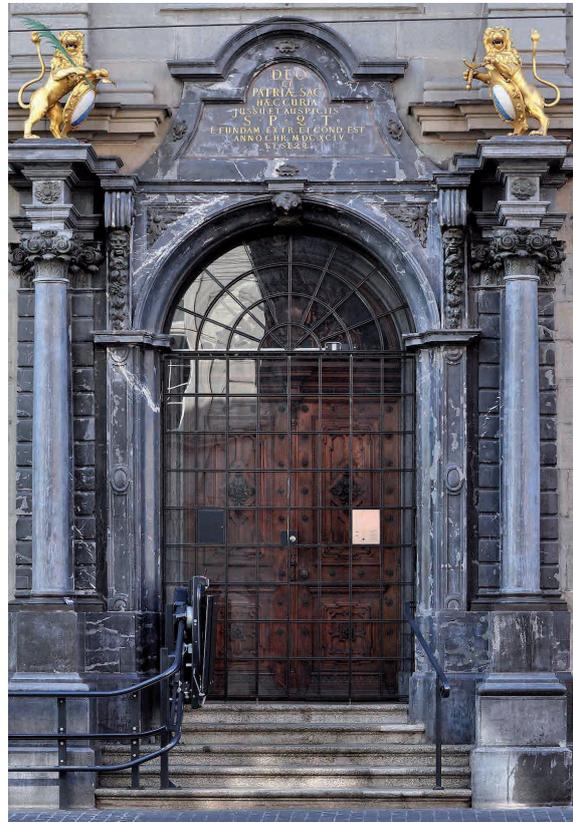


Abb. 4: Portal des Rathauses aus poliertem Alpenkalk

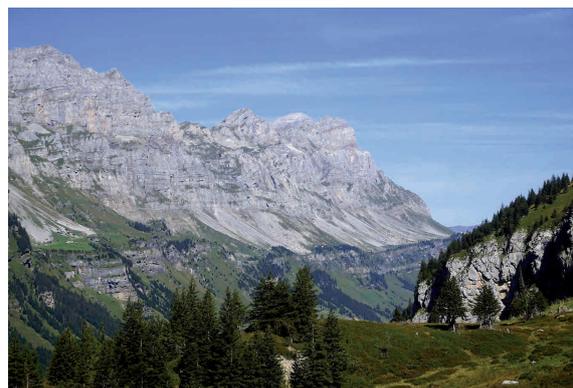


Abb. 5: Hellgrau angewitterter Kalk der Quinten-Formation oberhalb des Urner Bodens (GL), Klausen-Passstrasse.

Die beiden Löwen auf den korinthischen Säulen, die den Schild halten, tragen Palmwedel und Schwert als Zeichen für Frieden und Staatsgewalt.

### Ein Rathaus aus dem Katalog

An derselben Stelle wie das heutige Rathaus stand bereits um 1252 ein erstes «Richtus». Dieses musste 1397 einem grösseren und wohl auch für die damaligen Verhältnisse repräsentativeren Rathaus weichen, das auf einem bereits bestehenden Gewölbe über der Limmat errichtet wurde. Ein grosser Teil der Arbeiten mussten von den Einwohnern als Frondienste geleistet werden, auch sämtliche Bussen mussten auf der Baustelle abgearbeitet werden. Erst hundert Jahre nach der Fertigstellung wurden auch noch die Fenster verglast, die zuvor mit Tüchern verhängen gewesen waren. Mit diesem Bau setzte die Stadt Zürich ein deutlich sichtbares Zeichen ihrer grösseren Autonomie und gewachsenen Bedeutung seit dem Eintritt in die Eidgenossenschaft 1351.

Im Westfälischen Frieden 1648 erlangte Zürich die Unabhängigkeit vom Heiligen Römischen Reich und hatte als selbständige Stadtrepublik ein nochmals grösseres Repräsentationsbedürfnis. Zürich war damit völkerrechtlich mit den damaligen Grossmächten Venedig und Genua vergleichbar. Einen solchen Status genossen im 17. und 18. Jahrhundert nur wenige Städte nördlich der Alpen.

Freiheit und Souveränität der zürcherischen Republik waren der Stolz der städtischen Aristokratie. Um die staatspolitische Vorzugsstellung gebührend zu manifestieren, beschloss die Obrigkeit trotz der wirtschaftlichen Krise der Jahre 1688–1693 und einem Defizit durch die noch nicht fertiggestellte, sehr teure, Dritte Stadtbefestigung (vgl. Posten 11, Ergänzung 1), den Bau eines neuen Rathauses. Der Neubau sollte zwar «ansehnlich, nicht aber prächtig», aber dennoch gut für Zürichs Ansehen sein. Bei der Planung kam es entsprechend zu einem Kompromiss zwischen zwinglianischer Bescheidenheit, Repräsentationsbedürfnis und Sparsamkeit. Die klassischen Formen des Äusseren sind einem Katalog der *Architectura recreationis* des italienkundigen Joseph Furtenbach aus Augsburg entnommen, das Innere im Stil des Hochbarock gestaltet. Da kein bedeutender Baumeister beigezogen wurde, ist das Gebäude in seiner Form auch kein «grosser Wurf».

Das neue Zürcher Rathaus wurde in den Jahren 1694-1698 errichtet. Es steht – freistehend über die Limmat gebaut – an der gleichen Stelle wie seine beiden Vorgängerbauten. Besonders deutlich wird dies von der Südseite, wo die beiden Tonnengewölbe über der Limmat sichtbar sind. In den Gewölben existiert ein Eingang, so dass man direkt vom Rathaus auf ein Schiff gelangen kann.

Das Rathaus war bis 1798 Regierungs- und Verwaltungssitz der Stadtrepublik Zürich, seit 1803 befindet es sich im Besitz des Kantons Zürich und dient als Sitz des Kantonsrats. Auch der Gemeinderat von Zürich tagt im Rathaus. Die bislang letzte tiefgreifende Renovation erfolgte im Jahr 1974. Insbesondere in Bezug auf Sicherheit und Barrierefreiheit entspricht das Rathaus nicht mehr den aktuellen Anforderungen, weshalb es von 2023 bis voraussichtlich 2027 umgebaut wird. Kantons- und Gemeinderat tagen unterdessen in der Bullingerkirche, im sogenannten «Rathaus Hard».



Abb. 6: Das alte Rathaus um 1500 (Zeichnung von Johann Conrad Werdmüller nach Gerold Edlibach)

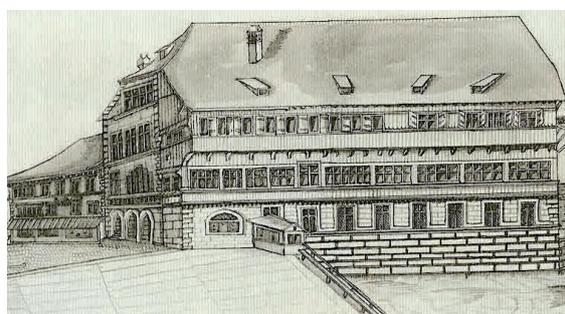


Abb. 7: Rathaus um 1700 (Zeichnung von Gerold Escher)

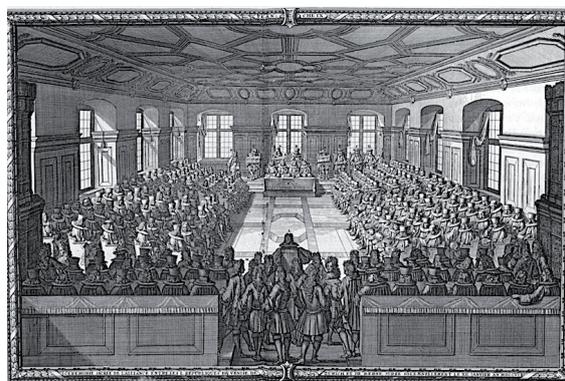


Abb. 8: Ratssaal im Jahr 1706